

## Das Konzept „Wege erwachsenen Glaubens“ (WeG)

bearbeitet von Matthias Garsche

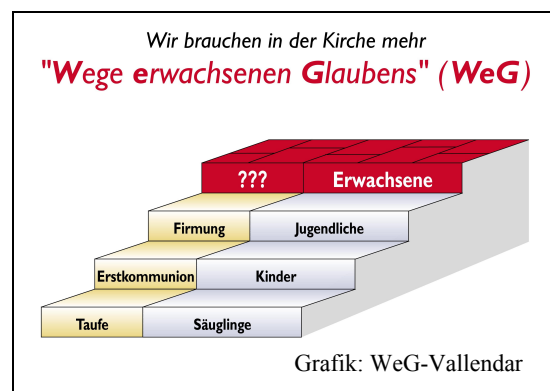
### Die Situation

In ihrem gemeinsamen Hirtenbrief zum Weltmissionssonntag 2004 schrieben die deutschen Bischöfe: „Das Christentum ist zwischen Berlin und München, zwischen Köln und Dresden zwar kulturell weiterhin präsent, aber bei vielen nicht mehr im Herzen lebendig. Wir sind dabei, unser kostbarstes Erbe zu verschleudern: Gott zu kennen, wie Jesus Christus ihn uns bekannt gemacht hat.“

Trotz des vielfältigen sozialen und kulturellen Engagements der Kirchen nimmt die lebenserfüllende und -prägende Bedeutung des Glaubens ab. Freilich gibt es auch heute viele Zeugnisse lebendiger Christlichkeit, **aber** im Alltag kommt Gott immer weniger vor, und mancher, der sich selbst als Christ bezeichnet, denkt, empfindet und lebt so, „als ob es Gott nicht gibt“. Gottes Existenz wird nicht unbedingt geleugnet - doch er spielt im Leben kaum eine Rolle (mehr).

Woran liegt es?

Der klassische Weg der religiösen Sozialisierung über Taufe, Erstkommunion und Firmung mit jeweils vorheriger Katechese (s. Abb.), kann aufgrund veränderter Rahmenbedingungen (fehlendes katholisches Milieu, Veränderungen in Gesellschaft und Kirche, Freizeitangebote, Mobilität etc.) heute nicht mehr als selbstverständlich vorausgesetzt werden; beispielsweise empfangen in vielen Gemeinden weniger als die Hälfte der katholischen Christen das Sakrament der Firmung. So entstehen bei Jugendlichen und Erwachsenen zu unterschiedlichen Zeiten Brüche in ihrer Glaubensentwicklung mit der Folge, dass ihnen ein tragfähiger Bezug zum christlichen Glauben fehlt.



### Das WeG-Konzept

- *Sich selbst neu auf den Weg machen*

Auch als Glaubende und in der Kirche fest Beheimatete sind wir nicht schon am Ziel, sondern noch auf dem Weg. Da sitzen wir alle im selben Boot. Gerade dieses „Miteinander auf dem Weg sein“ wird bei Glaubenskursen oft ebenso dankbar erfahren wie die Kraft, die beim gemeinsamen Gespräch, beim Lesen (und sich Wiederfinden) in der Bibel, beim gemeinschaftlichen Beten und Singen, immer wieder spürbar wird. Ähnlich wie die Emmaus-Jünger äußern Kursteilnehmer wie Mitarbeiter, dass auch ihnen „das Herz brannte“. Wo Menschen sich auf Gott einlassen, ist Er auch heute gegenwärtig und die uns von Jesus zugesagte Wegbegleitung spürbar.

- *Wie kann man nun konkret starten?*

Dazu ist es wichtig, die Angebote nicht als einmalige Aktion zu verstehen, sondern als regelmäßig wiederkehrende Glaubensvertiefungen und -einführungen für Erwachsene, die vergleichbar mit der Erstkommunion- und Firmkatechese von einem Verantwortlichen-Team geplant und durchgeführt werden.

Um das Verständnis für diese in den meisten Fällen neue Erwachsenenstufe in den Gemeinden zu wecken, ist es wichtig, sich für die fünf Schritte des WeG-Konzeptes die entsprechende Zeit zu nehmen.

### **1. Schritt: Informationsveranstaltungen**

Zunächst informieren und entscheiden sich die Hauptamtlichen und der Pfarrgemeinderat für das Pastoralkonzept „Wege erwachsenen Glaubens“. In der Pfarrei bilden Informationsveranstaltungen (Predigten, Abendveranstaltungen, Artikel, Besuche einzelner Gruppierungen ...) über die Vision und das Angebot von „Wegen erwachsenen Glaubens“ den Auftakt. Diese ersten Informationen richten sich an Menschen, die ihr Leben aus dem Glauben gestalten und denen die Weitergabe des Glaubens ein Anliegen ist oder durch diese Initiative geworden ist. Dabei geht es darum, Interessierte für ein Verantwortlichen-Team zu finden. Diese werden zu einem ersten Treffen eingeladen.

### **2. Schritt: Das Verantwortlichen-Team (WeG-Team)**

Das Ziel des ersten Treffens für Interessierte ist es, sie für die Glaubensweitergabe an Erwachsene zu interessieren und über dieses pastorale Konzept zu informieren. Wer sich dann bei diesem ersten Treffen für eine Mitwirkung im Verantwortlichen-Team (WeG-Team) entschließt, wird in Schulungseinheiten mit den Methoden und Inhalten vertraut gemacht. Das WeG-Team soll zu einer Gemeinschaft im Leben, Glauben und Dienen werden. Sie soll dazu befähigt werden, in der Pfarrei/Seelsorgeeinheit Glaubensseminare zu verantworten und gemeindliche Kleingruppen gründen und begleiten zu können.

### **3. Schritt: Ein Glaubensseminar durchführen**

Durch Glaubens- und WeG-Seminare wird offenen und suchenden Menschen eine „Initialzündung“ des Glaubens ermöglicht. Sie dienen der „spirituellen Initiation“ des Einzelnen. Das WeG-Team entscheidet sich für ein Seminarmodell. Wenn sich innerhalb des Teams die Impulsreferate nicht verteilen lassen, wird man versuchen, für das erste Glaubensseminar eine/n auswärtige/n Referentin/en einzuladen. Das WeG-Team legt den Zeitplan fest, sorgt für die Werbung und die konkrete Organisation eines Seminars.

- inhaltlicher Rahmen:

Die Kurse behandeln in den 6 bis 8 Einheiten die Grundfragen des Christseins und können als kleines Erwachsenenkatechumenat bezeichnet werden. Die Frage nach Gott, die Person Jesu Christi, Umgang mit Schuld und Vergebung und der Heilige Geist als lebensspendende Kraft sind die Grundthemen in den Einstiegsseminaren.

Die Vertiefungsseminare behandeln speziellere Themen des Glaubens bzw. behandeln einzelne Grundaussagen ausführlicher. Dabei stehen Entwicklung und Vertiefung des persönlichen Glaubens im Vordergrund, weniger die Vermittlung theologischen Wissens.

- äußere Merkmale

In dem Zeitraum von 6-8 Wochen findet pro Woche ein Kursabend statt, der ca. 2 Stunden dauert. Ein Impulsreferat entfaltet das Thema, woran sich Gespräche in festen Gruppen anschließen, in denen die Teilnehmer die Möglichkeit erhalten ihre persönlichen Reflexionen zu äußern und zu besprechen. Im Plenum sind anschließend fachliche Rückfragen möglich. Umrahmt werden die einzelnen Teile durch Lieder und Gebete.

Zwei Abende haben gottesdienstlichen Charakter.

Für die persönliche Gebetszeit zu Hause erhalten die Teilnehmer ein Kurs-Heft, in dem für jeden Tag einzelne Aspekte des Themas zur persönlichen Besinnung aufgearbeitet sind.

Für die Referenten der Kurse gibt es eine ausgearbeitete Mappe, die jeweils auf die eigene Spiritualität und die Situation hin angepasst werden sollte. Dazu gibt es einen Folienordner, in dem Bilder zur Meditation, Karikaturen, Geschichten, Bibelstellen und zusammenfassende Sachaussagen zusammengestellt sind.

#### **4. Schritt: Vertiefungswege in Gemeinschaft fördern**

- **Kleingruppen/Hauskreise in Pfarrgemeinden**

Gemeindliche Kleingruppen dienen nicht nur der Glaubensvertiefung der einzelnen Teilnehmer(innen). Sie sind auch der Ort, wo christliche Beziehungen entstehen und gepflegt werden. Kleingruppen dienen dem Aufbau der Gemeinde.

Sinn und Ziel gemeindlicher Kleingruppen bestehen in folgenden Elementen:

- *Der Glaube soll geteilt werden.* Kleingruppen sollen ein Ort sein, wo individueller Glaube aus der Privatsphäre herauskommen, miteinander gelebt und geteilt und dadurch intensiver erfahren werden kann. In der Gruppe wird gesungen und konkret füreinander wie auch für andere Menschen gebetet. So spenden die Gruppenmitglieder einander Trost und Zuversicht.

- *Das Wort Gottes soll geteilt werden.* Jeder Einzelne lernt, in den Impulsen der Bibel persönlich das Wort Gottes zu hören, es mitzuteilen und ins eigene Leben umzusetzen. Die Wirkung zu teilen, die das Wort Gottes im Einzelnen auslöst, stärkt gegenseitig. Es geht beim Bibelteilen nicht um theologische Auslegung, sondern um die Mitteilung der persönlichen Betroffenheit durch das Wort Gottes.

- *Das Leben soll geteilt werden.* Kleingruppen sind Orte des gegenseitigen Vertrauens, wo «Freude und Hoffnung, Trauer und Angst» geteilt und miteinander getragen werden. Dazu können auch gemeinsame Aktivitäten und Hilfestellungen gehören, vom Babysitten angefangen bis hin zur Umzugshilfe oder einfach nur gemeinsames Essen. Darüber hinaus werden die Gruppenmitglieder ihren Sendungsauftrag als einzelne oder als Gruppe überdenken und sich entsprechend in die Gemeinde oder ihr Lebensumfeld einbringen.

- **WeG-Gemeinschaftstreffen**

Etwa alle zwei bis drei Monate soll zu einem WeG- Gemeinschaftstreffen eingeladen werden. Die Kleingruppen sollen sich hier als größere Gemeinschaft erfahren und Beziehungen über die Gruppen hinaus ermöglicht werden, indem Gäste zu diesen Treffen mitgebracht werden. Diese Treffen sind ähnlich gestaltet wie die Seminarabende, manchmal mit einem kleinen Imbiss oder Mitbring-Buffer verbunden.

## **5. Schritt: Den weiteren Weg einleiten**

Glaube braucht Reifung und Formung. Nach dem ersten Glaubenskurs und den Erfahrungen in den Hauskreisen wächst oft der Wunsch nach Vertiefung oder Einzelne entdecken eine besondere Berufung, z.B. Hauskreise zu leiten, Impulsreferate in Glaubensseminaren zu halten, Mitarbeit im WeG-Team.... Verschiedene Angebote können dazu entwickelt werden:

- Exerzitien im Alltag
- Neue Gottesdienstformen (Lobpreis, WeG-Gottesdienst mit Bibelgespräch, usw.)
- Leiterschulung
- Vertiefungskurse („Vater unser“, „Eucharistie“,...)
- Zielgruppenorientierte Glaubensseminare (Männer, Pensionierte, Vormittagsseminare u.a.)
- Schulung des WeG-Teams und Erweiterung